©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn bei Hallstatt

(Mit 1 Abb. auf Taf. X)

(Mitt. aus dem Museum in Hallstatt, Nr. 64)

Von Otto Seewald

Herr Reg.-Rat Dr. F. Morton, Hallstatt, war so freundlich, mir ein Knochenstück zur Begutachtung zu überlassen, das ihm durch dessen Bearbeitung und Aussehen aufgefallen war. Als Fundstelle wird das „Friedelfeld" in der Lahn bei Hallstatt bezeichnet, als Datierung gibt Herr Reg.-Rat Dr. F. Morton nach den früheren Grabungen die Zeit zwischen 50 und 200 n. Chr. an („auch Spätlatènezeit vor Beginn der römischen Okkupation"). Die letzten Grabungsergebnisse vom Herbst 1964 lassen jedoch auch auf eine Besiedlung des Fundplatzes schon während der Urnenfelderzeit und der späten Bronzezeit schließen[1]. Der Knochen wurde durch Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Zapfe, Naturhist. Museum, Wien, als Metacarpale von Schaf oder Ziege bestimmt.

Taf. X, Abb. 3. Flöteninstrument aus dem Metacapale von Schaf oder Ziege. Das distale Ende des Knochens ist nach einer Längserstreckung von 11,3 cm abgetragen, der Schnittrand ist leicht gerundet und an der Unterseite des Knochens in einer Breite von etwa 0,4 cm ausgebrochen. 3,5 cm vom Rande ist am flachen Mittelteil des Knochens eine schwach längsovale, 0,8×0,7 cm messende Öffnung angebracht, deren sorgfältig ausgeschnittener Rand leicht gerundet ist. Die Breite des Knochenstückes beträgt am proximalen Ende 2,6 cm, am abgeschnittenen distalen 1,8 cm, an der Mitte 1,5 cm. Das Knochenstück weist an seiner gesamten Oberfläche eine deutliche Handglättung auf.

Als Höhe des beim Anblasen des Oberrandes des Knochenstückes zu erzielenden Tones kann bei offenem Wandloch durch Simultanvergleich f^4 (2793 Hz. bei 440 Hertz für a^1-Dezimalen vernachlässigt) festgestellt werden. Bei geschlossenem Wandloch spricht das Knochenröhrchen nur sehr schwach an, so daß nur eine ungefähre Tonhöhe von b^3 (1864 Hz.) angenommen werden kann[2].

1 Vgl. F. Morton u. E. Polaschek, Die römische Niederlassung in Hallstatt. Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde u. Heimatpflege im Gau Oberdonau, 91. Bd., Linz-Donau 1944, bes. S. 309. – F. Morton, Die römische Niederlassung in Hallstatt. Analecta Archaeologica. Festschrift Fritz Fremersdorf. Köln 1960, S. 148. – Bezüglich der älteren prähistorischen Perioden verweise ich auf die weiteren schriftlichen Mitteilungen von seiten des Herrn Regierungsrates Dr. F. Morton.

2 Vgl. H. Matzke, Unser technisches Wissen von der Musik. Lindau im Bodensee 1949, S. 161, Tabelle. – Bezügl. der rechnerischen Ermittlung der Tonhöhen bei Flöteninstrumenten vgl. W. Stauder, Flöteninstrumente, in: Musik in Geschichte und Gegenwart – MGG., hgg. von F. Blume, Bd. 4. Kassel u. Basel 1955, Sp. 311–319.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Durch die sorgfältig ausgeführte rundliche Öffnung an der Unterseite des Knochens sowie das scharf abgeschnittene und an der Schnittkante gerundete Ende gibt das Fundstück seinen artifiziellen Charakter zu erkennen. Dazu kommt die durchgehende Handglättung seiner Oberfläche, wodurch überdies bewiesen ist, daß das Stück in der vorliegenden Form einem längeren Gebrauche unterworfen war, also nicht etwa als halbfertiges Erzeugnis anzusehen wäre, bei dem vielleicht noch eine Reihe weiterer Öffnungen (Grifflöcher) hätte angebracht werden sollen. Die eine, grifflochartige Öffnung ist offensichtlich zu dem Zwecke hergestellt worden, um die Luftsäule im Innern des Knochenröhrchens entsprechend zu verkürzen und damit einen höheren Pfeifton zu ermöglichen. Es bleibt fraglich, ob der nur schwach ansprechende Ton, den das verschlossene Knochenröhrchen ergibt, neben dem durch das Wandloch bewirkten Pfiff beabsichtigt war und auch verwendet worden ist. Es ist schwerlich anders denkbar, daß die Öffnung an der Knochenwand einem anderen als dem angeführten Zwecke gedient haben könne, und somit das Stück als Flöteninstrument, das die Hervorbringung eines Signalpfiffes oder zweier solcher Töne ermöglichte, anzusehen ist. Darüber hinaus wäre in Erwägung zu ziehen, ob das Instrument möglicherweise zur Erzielung eines Locktones für Jagdzwecke auch hätte verwendet werden können[3]. Knochentuben, die es durch ihre Bearbeitung wahrscheinlich machen, daß sie als einfache Längsflöten, die durch Anblasen des Oberrandes einen Ton von sich geben, in Verwendung waren, sind schon seit der Altsteinzeit, und zwar der Periode des Jungpaläolithikums, anzutreffen[4].

Seit der Jungsteinzeit sind Flöteninstrumente mit einer besonderen Anblasvorrichtung, die sogenannten Spaltflöten, bekannt (durch einen Spalt am Flötenrohr wird der Atemwind an der Kante einer Öffnung des Rohres vorbeigeführt und derart der Ton hervorgerufen[5]). Neben diesen Flöteninstru-

3 Vgl. dazu meine Ausführungen in Oö. Hbl., 19, Linz a. d. D. 1965, Heft 1/2, „Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens".

4 Vgl. O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis der steinzeitlichen Musikinstrumente Europas. Bücher zur Früh- und Urgeschichte 2, hgg. von O. Menghin, Wien 1934, S. 38 f., S. 43 f. – Ders., Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens. A. a. O. – Speziell mit aus Knochen hergestellten Instrumenten befaßt sich die Arbeit von J. S. V. Megaw, Penny Whistles and Prehistory. Antiquity XXXIV, Nr. 133, Asmore Green, Newbury, Berks., England 1960, S. 1–13.

5 O. Seewald 1934, S. 43 f. – Ders., Hallstattzeitliche Flöteninstrumente in Österreich. Oö. Hbl. 14, Linz 1960, S. 181–187. – Ders., Urgeschichte und Musikwissenschaft. Mitt. d. österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte XII, Wien 1961, S. 96. – H. A. Moeck, Die skandinavischen Kernspaltflöten in Vorzeit und Folklore. Svensk Tidskrift för Musikforskning 1954, Stockholm 1955, S. 58–83. – J. Banner, Prehistoric Musical Instruments in the Carpathian Basin. Magyar Muzeum 2, Budapest 1947, S. 1–7 (S. 49 f.). – Bezügl. frühgeschichtlicher Instrumente vgl. besonders T. Wieczorowsky, Frühgeschichtliche Musikinstrumente der altpolnischen Kultur aus Großpolen und Pomerellen. Wiadomosci Archeologizne XVI, Posen 1940, S. 342–349. – Bezügl. der verschiedenen Arten von Flöteninstrumenten vgl. die betreffenden Abschnitte in: E. M. v. Hornbostel u. C. Sachs. Systematik der Musikinstrumente. Zeitschrift für Ethnologie XLVI, Berlin 1914, S. 553-590. – C. Sachs, Geist und Werden der Musikinstrumente. Berlin 1929.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

menten gibt es ebenfalls schon seit dem Jungpaläolithikum Instrumente, deren Flötenrohr eine verschieden große Anzahl von Grifflöchern aufweist und damit durch die Veränderung der jeweilig wirksamen Länge der im Instrument eingeschlossenen Luftsäule die Hervorbringung verschieden hoher Töne bewirkt[6].

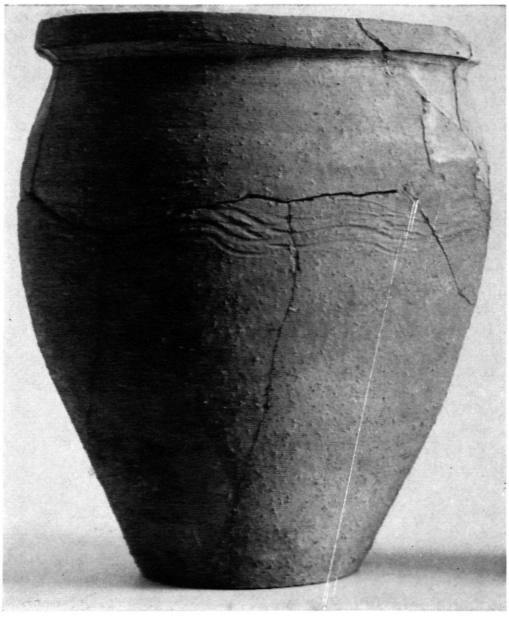
Das vorliegende Flöteninstrument stellt hinsichtlich seiner Ausformung eine eigenartige Kombination einer einfachen, am Oberrande anzublasenden Knochenflöte mit jener Gattung von Flöten dar, die mit Grifflöchern ausgestattet sind. Das einzeln vorhandene Griffloch am Flötenrohr könnte anzeigen, daß man es mit einem zweitonigen Instrument zu tun habe. Die beiden Töne, b^3? und f^4, stehen im Verhältnis der Quinte und könnten solcherart, wenn schon von einer Verwendung in engerem musikalischen Sinne nicht gesprochen werden kann, zu einem bestimmten Signal gedient haben. Jedoch der Umstand, daß der tiefere Ton nur unzulänglich anspricht, kommt einer solchen Auffassung nicht entgegen, wenngleich bei einem vollkommen intakten und im damaligen Zustand sich befindlichen Instrument günstigere Bedingungen haben vorliegen können.

Das Stück kann, wie eingangs erwähnt, den ersten Jahrhunderten n. Chr. angehören, aber auch einem bedeutend älteren Anteil der am Fundplatze vertretenen Kulturhinterlassenschaft zuzurechnen sein. Es bleibt also vorläufig für dessen zeitliche Einreihung ein ziemlich weiter Spielraum offen, der sich aber durch das Auftreten von in Einzelheiten gleichartigen Fundstücken aus sich eindeutig ergebendem Zusammenhang entsprechend einengen ließe. Solange solche näheren Merkmale zum Vergleiche nicht zur Verfügung stehen, erlaubt das Stück, für sich betrachtet, keine derartige Entscheidung, da einfache Flöteninstrumente sowohl in urgeschichtlicher, wie in nachchristlicher Zeit zu belegen sind, wobei sie da und dort eine verschiedene Bedeutung und Verwendung gehabt haben können.

Herrn Reg.-Rat Dr. F. Morton habe ich bestens für die Bewilligung zur Veröffentlichung des Stückes zu danken, Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Zapfe für die osteologische Bestimmung.

6 Vgl. u. a. die oben angeführten Arbeiten sowie ferner: Z. Horusitzky, Eine Knochenflöte aus der Höhle von Istállóskö. Acta arch. acad. scient. Hung. V, Budapest 1955, S. 133–140. – A. Häusler, Neue Funde steinzeitlicher Musikinstrumente in Osteuropa. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Martin Luther-Univ., Halle-Wittenberg IX/3, Halle 1960, S. 321–336. – W. Niemayer. Flöteninstrumente, Vor- und Frühgeschichte, Europa, in: MGG. 4, Kassel u. Basel 1955, Sp. 330 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



1

2

3

Abb. 1.

Linz, „Kreuzschwestern". Leichenbrandurne aus Brandgrab A. Foto: OÖ. Landesmuseum

Abb. 2.

Linz, „Kreuzschwestern". Beigabengefäß aus Brandgrab E. Foto: OÖ. Landesmuseum

Abb. 3.

Linz, „Kreuzschwestern". Leichenbrandurne aus Brandgrab F. Foto: OÖ. Landesmuseum

(Zu: Eckhart, S. 167 f.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1. Altar des Marius Messorianus aus Enns
(Zu S. 209)

Abb. 2. Altar für Victoria Augusta, Tödling

Abb. 3. Altar für Hercules, Tödling

(Zu S. 210 f.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4. Fragment eines Iuppiteraltares aus Enns - Lorch
(Zu S. 213)

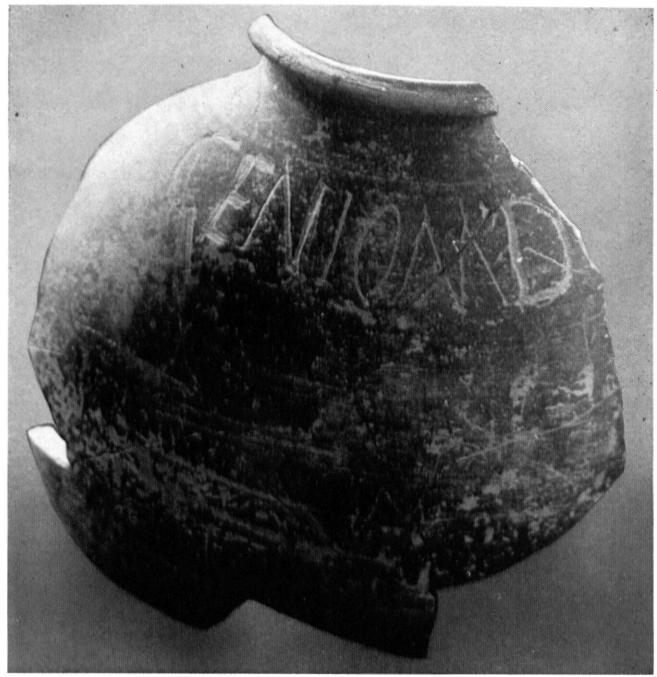


Abb. 5: Tonscherbe mit einer Weihung an den Genius des Iuppiter Dolichenus, Enns - Lorch

(Zu S. 215)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 110

Autor(en)/Author(s): Seewald Otto

Artikel/Article: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn bei Hallstatt. 206-208